

WALLACE STROBY



im Pendragon Verlag

Crissa-Stone-Romane

»Krimi-Kenner wissen den Pendragon Verlag schon lange zu schätzen. Nun haben sie mit dem Autor und ehemaligen Polizeireporter Wallace Strobby einen echten Hochkaräter auf den deutschen Markt gebracht. Ein Volltreffer!«

(ROGUE NATION)

Vier atemberaubende Crissa-Stone-Kriminalromane stammen bislang aus Strobby's Feder, die als deutsche Erstausgaben bei Pendragon erscheinen. Bereits mit dem ersten Band »Kalter Schuss ins Herz« gewann Wallace Strobby viele Krimi-Fans in Deutschland.

Nachdem sie in »Kalter Schuss ins Herz« ihre Existenz – und beinahe auch ihr Leben – verloren hat, überrascht es nicht, dass Crissa nun wieder zurück auf Beutezug ist. Aber dieses Mal wollte ich sie den Spuren eines wahren Verbrechens folgen lassen: dem berühmt-berüchtigten Lufthansa-Raub, der auf dem New Yorker John F. Kennedy Airport im Dezember 1978 verübt wurde. Bei diesem Raubüberfall kamen sechs bewaffnete Männer in das Frachtterminal, fesselten die Flughafenmitarbeiter und verließen das Terminal mit rund 6 Mio. Dollar in Bargeld und Juwelen, ohne auch nur einen Schuss abgefeuert zu haben. Das war zu jener Zeit die höchste Beute, die jemals in den USA gemacht wurde, und nur etwa 30 000 Dollar des Geldes wurden je wiedergefunden. Was mit dem Rest geschah, ist bis heute ein Rätsel. In »Geld ist nicht genug« denkt Crissa jedoch, sie habe mithilfe des ehemaligen Gangsters Benny Roth die Chance, das Diebesgut einzuheimen – falls nicht eine skrupellose New Yorker Mafiagang die Beute – und Crissa – zuerst in die Finger bekommt.

Wallace Stroby

WALLACE STROBY

Wallace Stroby wurde 1960 geboren und wuchs südlich von New York in Ocean Grove auf. Er arbeitete als Redakteur und Polizeireporter bei verschiedenen Zeitungen und wurde mehrfach für seine Buch- und Filmkritiken ausgezeichnet.



Mit sicherem Gefühl für authentische Milieustudien und perfektes Timing schafft Wallace Stroby vielschichtige Figuren, die sich jeglichen Konventionen entziehen.

- Aufgewachsen in Oceans Grove nahe New York
- In seiner Jugend saßen reale Gangster in den Bars
- Bekennender Einwohner von New Jersey
- Er war 13 Jahre lang Redakteur und einige Jahre auch Polizeireporter der Zeitung »Star-Ledger« – der Zeitung, die Tony Soprano als Hausblatt liest
- Kennt und liebt den Film Noir
- Er treibt in seinen Crissa-Stone-Romanen die prägnante Schreibweise von »Parker«-Erfinder Richard Stark alias Donald E. Westlake voran und baut gleichzeitig eine emotionale Seite ein
- Hat in »Kalter Schuss ins Herz« eine Verbeugung vor Richard Stark versteckt
- Bereut seine zum Teil harschen Urteile, die er in seiner Zeit als Literaturkritiker gefällt hat – da er jetzt weiß, wie viel Arbeit in so einem Werk steckt.

WALLACE STROBY

Deutsche Erstausgabe

**KALTER
SCHUSS
INS
HERZ**

KRIMI bei Pendragon

PENDRAGON 

Band

1

KALTER SCHUSS INS HERZ

Crissa Stone ist jung, attraktiv und ein knallharter Profi. Ihr Geld macht sie mit Raubzügen. Crissa bekommt einen Job angeboten, bei dem sie mit zwei Komplizen eine Pokerrunde überfallen soll. Eine leichte Nummer, wenig Aufwand, sehr viel Geld. Der Auftrag läuft aus dem Ruder: Plötzlich fällt ein Schuss und einer der Pokerspieler wird getötet. Als sich herausstellt, dass der Tote der Schwiegersohn eines Gangsterbosses ist, wird die Lage für Crissa gefährlich. Der Boss engagiert Eddie den Heiligen, einen skrupellosen Verbrecher und eiskalten Killer, um den Ermordeten zu rächen. Crissa taucht unter, aber Eddie hat sie in der Hand. Er weiß, für wen Crissa ihr Leben riskieren würde. Sie weiß, es gibt nur eine Lösung ...

WALLACE STROBY | **Kalter Schuss ins Herz**

Deutsche Erstausgabe

Klappenbroschur | 352 Seiten | Euro 15,99 | 978-3-86532-487-0

Original: COLD SHOT TO THE HEART


Übersetzung und Nachwort von Alf Mayer

WALLACE STROBY

Deutsche Erstausgabe

**GELD
IST
NICHT
GENUG**

KRIMI von Pendragon

PENDRAGON 

Band **2**

GELD IST NICHT GENUG

Metallteile und Plastik schlittern über den Asphalt. Volltreffer. Crissa Stone hebt den Geldautomaten mit der Schaufel eines Frontladers aus der Verankerung und balanciert die Beute auf die Ladefläche ihres Pick-ups. Sie liebt saubere Lösungen. Crissa hat das System des Bankraubs perfektioniert, aber ihre Partner verlieren die Nerven. Gangster, die sich gegenseitig umbringen – wie unprofessionell. Zum Glück wartet schon ein neuer Job: Ein verstorbener Mafiaboss soll die Millionen eines Raubs jahrelang versteckt haben. Leider ist Crissa nicht die Einzige, die es auf das Geld abgesehen hat. Sie gerät zwischen die Fronten und muss fliehen: Vor dem Gesetz und einer Mafiagang aus New York.

WALLACE STROBY | **Geld ist nicht genug**

Deutsche Erstausgabe

Klappenbroschur | 352 Seiten | Euro 17,00 | 978-3-86532-577-8

Original: KINGS OF MIDNIGHT

Übersetzung und Nachwort von Alf Mayer



Crissa zog sich die Skimaske über das Gesicht, trat auf die Kupplung des Schaufelladers und schaute über den Asphalt zum Geldautomaten hinüber und dem rotgezielten Bankgebäude dahinter. Am Horizont zuckten Blitze eines Wärmegewitters.

Der Frontlader tuckerte und rüttelte, vibrierte durch ihre Stiefel hindurch. Ihre Hände steckten in Handschuhen, sie wischte die Scheibe frei. Hollis ließ nahe den Bäumen am entgegengesetzten Ende des Parkplatzes die Scheinwerfer des gestohlenen Pick-ups aufleuchten.

Den Hebel für die große Schaufel bediente Crissa mit ihrer rechten Hand, hörte das Getriebe einrasten. Die Schaufel hob sich langsam. Sie hatten den Frontlader

von einer Baustelle eine halbe Meile weiter gestohlen und ihn ohne Licht über die Seitenstraßen hierhergefahren. Die Bank hatten sie sich wegen ihrer Lage ausgesucht. Wald auf drei Seiten, vorne ein Highway. Nachts um drei waren nur wenige Autos unterwegs und die fuhren schnell.

Sie trat auf die Bremse, schaltete in den ersten Gang und stieg auf das Gaspedal. Der Schaufellader preschte vorwärts. Sie versuchte, um einen Randstein zu lenken, erwischte aber die Kante. Die großen Räder rollten darüber hinweg, die Kabine hob und senkte sich.

Der Geldautomat stand auf einer Betoninsel neben der äußersten der drei Durchfahrtsspuren. Sie bog im falschen Winkel ein, musste bremsen und zurückstoßen. Der Rückwärtssensor piepste, war über dem Motor kaum zu hören. Als sie zurücksetzte und sich richtig positionierte, konnte sie Hollis sehen, wie er sie zunehmend nervös durch die Windschutzscheibe des Pickups beobachtete.

Sie fuhr wieder vorwärts, hatte dieses Mal die Schaufel auf den Automaten ausgerichtet, und bremste. Auf seinem Monitor sah sie Werbung flackern, ein Spot ging in den nächsten über, der Bildschirm niemals dunkel. Wenn sie sich verschätzte und den Automaten mehr zerquetschte als ihn umzustürzen, könnte sie ei-

nen neuen Anlauf nehmen, aber das würde noch mal Zeit brauchen und das Risiko erhöhen.

Jetzt war sie im Bereich der Überwachungskameras, es gab kein Zurück mehr. In den Handschuhen wurden ihre Hände klamm. Hollis fuhr mit dem Pick-up auf sie zu, wartete auf sie. Langsam stieß sie ihren Atem aus, ließ den Sicherheitshebel der Schaufel einrasten und arretierte sie in der gewünschten Position. Dann gab sie Gas.

Als das Schaufelende den Sockel des Geldautomaten traf und in Plastik und Metall fuhr, erbebt der Frontlader. Es war, als ob der Geldkasten stöhnte und sich nach vorne in die Schaufel lehnte. Sein Monitor erlosch. Drinnen in der Bank schrillte ein Alarm.

Sie bremste und zog am Hebel für die Schaufel. Mit einem knirschenden Geräusch kam der Automat vom Sockel frei. Er neigte sich weiter in die Schaufel, hing dort, immer noch an Kabeln und Rahmenteilern mit der Betoninsel verbunden.

Hollis war ausgestiegen, hatte eine Skimaske auf und ein Brecheisen in der Hand. Crissa hob die Schaufel ein kleines Stück an, aus der Automatenbasis stieben Funken. Dies war der riskante Teil. Wenn sich der Automat losriss, bevor er vollständig in der Schaufel lag, würde

er zurückkippen. Es würde zu lange dauern, es noch mal zu versuchen. Sie würden aufgeben müssen.

Sie schaltete in den Leerlauf, trat auf die Notbremse. Hollis hatte sein Eisen in den Automatensockel gestemmt, hebelte es hin und her. Der Automat kippte ein paar Zentimeter mehr, genug für Hollis, um auf seine Rückseite zu steigen und ihn nun mit seinem Gewicht hinunterzudrücken. Dann sprang er ab, trat außer Reichweite. Sie hob die Schaufel noch einmal an. Zuerst gab es Widerstand und kreischendes Metall, aber plötzlich war der Automat frei, plumpste tief in die Schaufel, zog Drähte und zerborstenes Mauerwerk hinter sich her. Sie hörte, wie Glas platzte und brach.

Hollis rannte zum Pick-up zurück, warf das Stemmeisen auf die Pritsche. Sie setzte von der Verkehrsinsel zurück. Glas und Plastikteile lagen auf dem Asphalt. Gute drei Meter zurück stoppte sie und bremste.

Hollis fuhr den Pick-up vor den Frontlader. Es war ein großer Dodge Ram mit extrastarken Stoßdämpfern und übergroßer Ladefläche. In diesem Teil von South Carolina war so etwas leicht zu finden gewesen. Er hatte ihn vor einer Stunde aus einer Hausauffahrt gestohlen.

Er stieg aus, um sie zu dirigieren, gab ihr erst eine Richtung, danach eine andere an. Als er den Daumen

hochhielt, kippte sie die Schaufel nach unten. Der Automat krachte auf die Ladefläche und wie gewollt auf den Rücken, der Dodge schaukelte auf den Stoßdämpfern. Sie stieß wieder zurück und schaute dabei in den Rückspiegel, um nicht wieder den Randstein zu erwischen, fuhr zu den Bäumen an die Stelle, an der man den Schaufellader nicht vom Highway aus sehen konnte. Sie zog den Schlüssel ab. Es war ein Universalschlüssel für alle John-Deere-Lader. Sie hatte ihn gerade zum sechsten Mal benutzt.

Sie öffnete die Tür, stieg in die Hitze hinab. Hollis hatte die Plane über den Automaten gezogen, saß schon wieder am Steuer. Schnell ging sie zum Truck, schaute zu den gläsernen Augen der zwei Kameras an der Gebäudewand hoch, stieg auf der Beifahrerseite ein. In der Ferne waren Sirenen zu hören.

Sie fuhren los, der Truck träge vom Gewicht, die Stoßdämpfer jammerten. Hollis fuhr verkehrt aus der Einfahrt heraus, holperte auf den Highway.

»Der ging leichter als die anderen«, sagte sie. Sie nahm ihre Maske ab, schob sie in die Seitentasche ihrer Windjacke. Ihr Gesicht glänzte vor Schweiß.

»Hätte ich nicht gedacht.« Er hielt im Rückspiegel nach Lichtern Ausschau. Die Sirenen wurden lauter.

»Maske«, sagte sie.

»Oh, Mist.«

Sie hielt das Lenkrad, während er seine Maske abnahm.

»Da vorne rechts«, sagte sie. Sie hatten die Route ausprobiert, aber die Abzweigung war im Dunkeln leicht zu übersehen. Er lenkte in eine Seitenstraße, die in den Wald führte.

»Du kannst jetzt das Licht einschalten«, sagte sie.

»Und fahr langsamer.«

Er schaltete die Scheinwerfer an, ging vom Gas. Sein dunkles Gesicht war ebenfalls schweißnass.

»Vergiss nicht die Maske, wenn wir fertig sind«, sagte sie. »DNA.«

»Das werde ich nicht.« Die Windschutzscheibe beschlug. Er beugte sich vor, wischte mit seinen Handschuhen über das Glas.

»Brauchst du nicht«, sagte sie. Sie fummelte am Armaturenbrett herum, machte die Klimaanlage an. Der Ventilator summte, die Scheibe wurde frei. Im harten Licht der Scheinwerfer sah es aus, als ob sich die Äste der Bäume auf beiden Seiten der Straße nach ihnen ausstreckten.

»Diese Karre ist für schwere Ladungen gebaut«, sagte er. »Fährt sich gut, sogar mit all dem Gewicht. Vielleicht

sollten wir sie behalten und nächstes Mal wieder einsetzen.«

»Auf keinen Fall.« Sie hatten jedes Mal einen anderen Pick-up gestohlen und zurückgelassen. »Das Letzte, was du tun willst, ist, mit einer heißen Karre herumzufahren.«

»Wir können die Nummernschilder wechseln.«

»Vergiss es. Abgesehen davon wird es kein nächstes Mal geben. Nicht mit mir.«

Er sah sie an. »Wie meinst du das?«

»Wir haben das jetzt sechs Mal gemacht, jedes Mal auf die gleiche Art. Wie lange wird es dauern, bis sie die Baustellen in der Nähe von Banken beobachten? Oder Schaufellader richtig absperren?«

»Aber wir haben uns bewegt. Drei verschiedene Bundesstaaten ...«

»Das heißt nichts«, sagte sie. »Ist nur eine Frage der Zeit. Es war eine gute Sache, aber wir haben es ausgereizt. Es ist Zeit, wegzugehen.«

»Ich hasse es, das von dir zu hören.«

Sie waren jetzt auf einem Hügel. Der Geldautomat rutschte auf der Ladefläche, stieß gegen eine der Wände. Er schaltete in einen niedrigeren Gang. Von fern hörten sie leichtes Donnerrollen.

Sie sagte: »Wenn du mit Rorey weitermachen willst, zeige ich euch, wie man einen Schaufellader fährt. Es ist nicht schwer, und du hast diesen Schlüssel. Aber mein Rat ist, hört auf damit. Wir haben eh genug damit gemacht.«

»Rorey ...«, sagte er. »Der einzige Grund, warum ich mit diesem Verrückten arbeite, bist du.«

Sie hatte Rorey ins Spiel gebracht. Hollis hatte die Sache angeleiert, aber die zwei Männer, mit denen er arbeitete – einer ein arbeitsloser Baumaschinenfahrer –, saßen beide wegen Drogenbesitzes ein. So war sie an Bord gekommen, auf die Empfehlung eines Kontaktmannes aus Georgia hin, und hatte Hollis beim Feintuning des Plans geholfen. Nur Freitag- und Samstagnacht zuschlagen, wenn die Automaten fürs Wochenende gefüllt waren. Leider aber hatte die Chemie zwischen Hollis und Rorey von Anfang an nicht gestimmt.

»Werd ihn los«, sagte sie. »Finde jemand anderen. Rorey ist erwachsen, er wird es überstehen.«

»Wenn er mit seinem Machogeschwätz loslegt, könnte ich ihm das Brecheisen über die Birne ziehen. Auf keinen Fall arbeite ich ohne dich mit ihm.«

»Dann hast du deine Antwort.« Sie sah aus dem Fenster

auf die vorbeihuschenden Bäume. Die Straße war jetzt planiert, bald konnten sie dunkle Farmhäuser, Felder und Getreidesilos sehen.

»Nicht zu schnell«, sagte sie. »Sonst verpasst du es.«

Sie zog den Reißverschluss ihrer Windjackentasche auf, holte ein Wegwerfhandy heraus und schaltete es ein. Sie wählte Roreys Nummer und wartete. Als er sich meldete, fragte sie: »Wie sieht es aus?«

»Alles klar. Alles ruhig. Und bei euch?« Wenn etwas schiefgegangen wäre, auf welcher Seite auch immer, wäre das Codewort »Null« gewesen. Das bedeutete, das Ding ist in die Binsen gegangen, auf die eine oder andere Weise, sich aufteilen und nicht unterkriegen lassen.

»Alles gut«, sagte sie. »Wir sind in der Nähe.«

»Ich lasse das Licht an. Bis gleich«, beendete er das Gespräch.

»Also, was wirst du als Nächstes tun?«, fragte Hollis.

»Wie ich gleich am Anfang gesagt habe, hier unten war ich nur, um mir einen Notgroschen zuzulegen. Ich muss wieder in den Norden hoch.«

»Netter Notgroschen«, sagte Hollis.

Jeder der Bankautomaten, die sie gekapert hatten, war mit dreißig- bis hundertfünfzigtausend Dollar gespickt gewesen, Zehner und Zwanziger. Als Hollis ihr

das erste Mal davon erzählte, hatte sie ihm nicht geglaubt. Die Zahlen klangen zu hoch. Aber sie hatten beim ersten Automaten hundertfünfundzwanzigtausend Dollar erbeutet, achtzigtausend bei dem zweiten. In ihrem Hotel in Columbia stand ein Kofferpaar mit hundertfünfundsiebzigtausend Dollar Inhalt. Ihr Anteil von dem, was sie bisher an Land gezogen hatten.

»Es hat funktioniert«, sagte sie. »Danke, dass ich mitmachen konnte.«

»Du hast es verbessert. Du hast mein Spiel verfeinert. Jetzt muss ich wieder von vorn anfangen.«

»Wirst du schaffen«, sagte Crissa.

»Wenn ich je nach Norden komme, etwas auf der Pfanne habe, gibt es einen Weg, dich zu erreichen? Jemanden, den du da oben zwischenschaltest?«

»Nein«, sagte sie. »Noch nicht. Nicht mehr.«

Lese- und
Presseexemplare
auch digital
erhältlich!

PENDRAGON 

Stapenhorststraße 15 • D-33615 Bielefeld • www.pendragon.de

Verlagsleitung & Vertrieb

Günther Butkus

Tel. 0521 69689

Fax 0521 174470

kontakt@pendragon.de

Presse & Veranstaltungen

Julia Schmilgun

Tel. 0521 69689

Fax 0521 174470

presse@pendragon.de

Verlagsauslieferung

Prolit

Siemensstraße 16

35463 Fernwald (Annerod)

Tel. 0641 9439322

service@prolit.de

Auslieferung eBooks

readbox publishing

Ruhrallee 9

44139 Dortmund

Tel. 0231 58699270

post@readbox.net